testamentlichen Vorbildern das Gotteshaus als Ort des Opfers und des Mahles. Das Mittelbild ist in seinem Aufbau und in seiner Thematik dreigeteilt: in der Mitte die Aufnahme Mariens in den Himmel und ihre Krönung durch die heiligste Dreifaltigkeit, die von der Darstellung der Gründung und Erneuerung des Stiftes und der Kirche umschlossen ist. Der himmlische Vorgang spielt sich in einer tief geschichteten Lichtsphäre ab. Er wird links durch einen Kranz von Engeln, die das Kreuz, das Zeichen der Erlösung, tragen, und rechts von den Kirchenpatronen umrahmt. Auf dem östlichen Bildabschluß sehen wir die Gräfin ADELINDIS kniend vor dem Altar mit der Stiftungsurkunde und mit ihren erschlagenen drei Söhnen. Ihr gegenüber steht lebhaft gestikulierend König LUDWIG, der große Gönner des Stiftes. Auf der westlichen, also der Eingangsseite, sehen wir elegant gekleidete, selbstbewußte Stiftsdamen mit ihrer Äbtissin MAXIMILIANA, die zusammen mit Fürstbischof RODT von Konstanz auf den Plan bzw. das Bild der neuen Stiftskirche weisen. Ob die Dargestellten, zu denen auch der Abt von Kempten und der Fürst von Fürstenberg gehören, porträtähnlich gemalt sind, läßt sich nicht klären, ist aber kaum anzunehmen. Das Hauptfresko der Buchauer Stiftskirche verrät eine große Gestaltungskraft, einen entwickelten Sinn für gute Konzeption und virtuos beherrschte Farbigkeit, die Intensität einer dynamischen Lichtführung von außen nach innen und überzeugende Einordnung in das Gesetz des Rahmens. Es zeigt damit aber auch deutlich den Einfluß des Klassizismus.

BRUGGER war kein MAULBERTSCH, aber ein bedeutender und selbständiger Schüler dieses späten Barockgenies. Und er war ein letzter Vertreter der Barockmalerei in Oberschwaben und der Bodenseegegend, die leider noch kaum erforscht ist. Er ordnet sich in diese Malerei einer Spätphase ein. Aber seine Bedeutung geht über diese regional- und lokalhistorischen Interessen hinaus. BRUGGER war auch ein Mann der Übergangszeit. Wir dürfen in ihm nicht nur den langsamen Zerfall des Barocks sehen. In seinen Werken in Tettnang, besonders in Salem und Buchau, wird auch die klärende und ordnende Funktion des beginnenden Klassizismus sichtbar. Das gibt seinen Werken eine Sonderstellung und erhöht ihren Wert. BRUGGER verstand es sehr wohl, dieses neue Element in seinem Schaffen im Blick auf seine Auftraggeber, die Aufgabe des Bildes und seinem Inhalt anzupassen und einzuordnen.

Es ist vergeblich, zu fragen, was wohl aus BRUGGER geworden wäre, wenn er in einer andern Zeit gelebt hätte. Eines ist sicher: Schon vor seinem Alter brachen Welten für ihn zusammen. Im weltlichen und kirchlichen Bereich ist der Mensch ein Kind seiner Zeit, aber manchmal ist er auch ein Opfer dieser Zeit.

Stift Buchau und Herrschaft Straßberg

Willy Baur

Das stattliche Amtshaus, die Burg über dem Ort, die Pfarrkirche und Spuren des ehemaligen Bauhofes, welche dem Flecken sein eigenes Gepräge geben, halten in Straßberg die Erinnerung an die mehr als tausendjährige Verbindung des Ortes und der damit verbundenen einstigen Herrschaft Straßberg mit dem Stift Buchau wach. Die großen Formen des Hochtales der Schmeien oder Schmiecha werden dort von einem vielgewundenen, felsbewehrten Engtal bis zur Donau abgelöst. Nach allgemeiner Auffassung leitet sich der Name der Burg Straßberg und von ihm abgeleitet des Ortes von einem bedeutenden römischen Straßenzug ab, der im Verkehr von Oberschwaben zum oberen Neckargebiet in nachrömischer Zeit bis zur Gegenwart im oberen Eyach- und Schmeiental eine mehr oder minder stark benutzte Fernverkehrslinie dargestellt hat. Der römische Straßenzug vom Oberrhein über den Kleinen Heuberg zum Eyachtal und über den Ebinger Paß zieht sich bei Straßberg auf die Höhe von Winterlingen und erreicht von dort aus als Hochgeträß den Donauübergang bei Laiz. Er war die erste Querverbindung vom Oberrhein zur Donau durch das Dekumatland und ist um das Jahr 80 n. Chr. angelegt worden. Das Kastell Ebingen-Lautlingen auf der Wasserscheide gilt als Stützpunkt der römischen Bautruppen.

Der Name Straßberg soll urkundlich 1136 vorkommen, sicher ist die urkundliche Überlieferung von 1253, in welchem Jahr der Ort als Lehen des Stiftes Buchau im Besitz der Grafen von Hohenberg genannt wird, 1345 urkundet die Äbtissin ANNA von WEINBERG von Buchau, daß sie Straßberg, die Stadt, die Burg und alles Zubehör von dem Grafen HEINRICH von HOHENBERG, der das alles als Buchauer Lehen besessen, zurückgenommen und dem

Rudolf von Reischach als Erblehen überlassen habe.

Für die Frage, wann und wie das Stift Buchau diesen Besitz im Schmeientale erworben hat, ergeben sich Hinweise aus den Forschungen von Hansmartin Decker-Hauff über «Die Ottonen und Schwaben» (Zeitschrift für Württ. Landesgeschichte 14, 1955, S. 233 ff.). In der für ihre Entstehungszeit neu berechneten Urkunde von 854 über die Stiftung der Pfarrkirche zu St. Verena in Burc an das Kloster St. Gallen tritt als Stifter ein dem Hochadel angehöriger Adalhard auf, der als Neffe König Ludwigs des Deutschen in naher verwandtschaftlicher Beziehung zu der 857 als Eigentümerin, vielleicht auch Äbtissin des Stiftes Buchau genannten Königstochter Irmingard gehört. Damit liegt die Vermutung nahe, daß der Besitztitel des Stiftes in der unmittelbaren Umgebung von Burc durch Stiftungen im 9. Jahrhundert an Buchau gelangt sein können.

Burc, dem Namen nach ein befestigter Hochadelssitz, lag im unmittelbaren Ortsbereich des heutigen Straßberg samt der Verenakirche, der Pfarrkirche auf der rechten Talseite. Unsicher ist, ob Adalhard von dem in seiner Stiftung vorbehaltenen Recht des Rückkaufs Gebrauch gemacht hat. Jedenfalls gehörte die Verenakirche später durch Erbgang zum Besitz Kaiser Heinrichs II. und wird von diesem 1005 an das vom Hohentwiel nach Stein a. Rh. verlegte St. Georgenkloster vergabt. Burc oder Burg wird als Ort und Pfarrei im 14. und 15. Jahrhundert noch genannt, geht aber dann in der Siedlung Straßberg auf, innerhalb welcher es sich auch jetzt noch deutlich abhebt. Im nördlichen Teil von Straßberg lebt auf der linken Talseite die Erinnerung an eine dem Namen nach alemannische Siedlung Oitringen in Flurnamen fort. Dieses Oitringen kommt in den Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts mehrfach vor und ist dann offensichtlich ebenfalls in Straßberg aufgegangen. Über dem ehemaligen Oitringen lag auf einem Bergvorsprung die Ödenburg, von welcher noch einige Trümmer erhalten sind, nach neueren Forschungen führte sie ursprünglich den Namen Schalksburg. Wann sie zerstört wurde oder abgegangen ist, hat sich bisher noch nicht ermitteln lassen. Straßberg selbst scheint von Haus aus eine kleine Siedlung unter der gleichnamigen Burg gewesen zu sein. Als Gründer der ummauerten Stadtanlage neben ihr darf man wohl die Grafen von Hohenberg vermuten, deren Territorialpolitik die Gründung zahlreicher kleiner Städte bei ihren Burgen mit sich brachte. Straßberg setzt sich also aus vier Siedlungselementen zusammen, der Ursiedlung Oitringen, dem Herrenhof Burc mit Verenakirche, einem kleinen Weiler Straßberg und der Stadtanlage Straßberg mit der Burg darüber.

Als Inhaber des Lehens, das sich durch Anschluß von dem talab gelegenen Weiler Kaiseringen und dem Dorf Fronstetten über der rechten Talseite zur Herrschaft Straßberg erweiterte, wechselten sich von 1345 an die niederadligen Familien von Reischach, Schwelher, von Homburg und von Westerstetten ab. Dem Stift Buchau gelang es während dieser ganzen Zeit, seine lehnsherrlichen Ansprüche auf den Flecken und die zugehörige Herrschaft, gelegentlich auch mit kaiserlicher Hilfe, uneingeschränkt aufrechtzuerhalten, bis es 1625 das Lehen einzog. Die Fürstäbtissinnen führten auch in ihrem offiziellen Titel das Prädikat «Erbfrau

von Straßberg». Von Bedeutung war für die Herrschaft im 16. Jahrhundert die Verleihung der Blutgerichtsbarkeit durch Kaiser Maximilian und der Erwerb des Kirchensatzes der St. Verenakirche 1559 durch den damaligen Lehnsinhaber Adolf und Ulrich Dietegen von Westerstetten vom St. Georgenkloster.

Die Einziehung des Lehens Straßberg durch Buchau erfolgte mit einem dramatischen Akzent. Der letzte Lehnsinhaber Georg Dietrich von Westerstetten hatte keine nahen männlichen Erben, es hatte aber nicht an Versuchen gefehlt, das Lehen entfernteren Familienmitgliedern zuzuwenden. Die Fürstäbtissin Katharina von Spaur, die seit 1610 das Stift mit fester Hand regierte, stellte kurzerhand aus Bediensteten des Stifts und Forstpersonal eine kleine bewaffnete Truppe auf und besetzte mit dieser am 2. Oktober 1625 die Burg samt dem Städtlein, bevor noch die kirchlichen Trauergottesdienste für Georg Dietrich beendet waren. Sie nahm die Amtsschreiber in Pflicht, ließ sich in den Tagen darauf allerorts von den Untertanen huldigen und entließ mit einem Gnadenbrief Ende Oktober 1625 alle Untertanen aus der Leibeigenschaft. Den Drohungen der Westerstettischen Erben und ihrer Anhänger Gewalt wider Gewalt anzuwenden schenkte sie wenig Beachtung, schon deshalb nicht, weil die österreichische Regierung auf ihrer Seite stand. Es folgte aber ein langer Prozeß um die Abgeltung der Investitionen seitens der Familie Westerstetten in die Herrschaft, der nach manchen Zwischenentscheiden und erheblichen Zahlungen seitens des Stiftes erst 1756 endgültig bereinigt wurde.

Die Wirren des Dreißigjährigen Krieges brachten 1632 eine Besetzung der Herrschaft Straßberg durch den Herzog-Administrator Friedrich von Württemberg mit sich, der um diese Zeit versuchte, vor dem Rücktritt von seiner Administration sich ein eigenes Herzogtum zusammenzurauben. 1633 schenkte die Königin Christine von Schweden die Herrschaft Straßberg ihrem Obersten Christian Martin von Degenfeld für seine Kriegsdienste und rückständigen Sold, aber dieser Spuk ging nach der Nördlinger Schlacht im nächsten Jahr zu Ende.

Der Herrschaft Straßberg wie dem Stift Buchau kam in all den Kriegsjahren zugute, daß die Fürstäbtissin in ihrem Bruder, dem General Dominik Virgil Graf zu Spaur, Landeshauptmann von Tirol, einen einflußreichen Sachwalter hatte und eine sehr nahe Verbindung von ihr mit dem bekannten Reitergeneral Jan von Werth bestand. Der erfolgreiche Reiterführer hielt sich von Ende 1637 bis zum Frühjahr des folgenden Jahres als Gast der Äbtissin auf der Burg Straßberg auf. Am 21. Dezember 1637 vermählte er sich in der Pfarrkirche von Straßberg mit der Gräfin Maria Isabella von Spaur, einer Nichte der Äbtissin. Erhalten ist noch ein ausgedehnter und sehr aufschlußreicher Briefwechsel von Jan von Werth und der Fürstin.

Über die anderthalb Jahrhunderte Buchauer Herrschaft nach dem Dreißigjährigen Krieg sind wir durch ein umfangreiches Archivmaterial im Staatsarchiv Sigmaringen und dem Archiv von Thurn und Taxis wohl unterrichtet. Die Folgen des großen Krieges samt der späteren Kriegsdrangsale und der allgemeinen Unsicherheit lassen sich entnehmen aus einer «Gründtlich und Gantz genauer beschreibung über die hochfürstl. Stift Buchau herrschaft Strassberg auf der Alp nebst angehenten unvorgreiflich Guthachten wie etwan denen daselbst erarmten underthanen successive auf bessern fuess zu helffen» von dem Stiftsoberamtmann Kolb vom Jahre 1753 (Mitteilungen des Hohenz. Geschichtsvereins 59/1925). Fünfzig Jahre später verfaßte der stiftische Oberamtmann Vogler auf Wunsch des Fürstl. Thurn und Taxisschen Kommissärs Dollé, der am 3. Dezember 1802 gemäß Reichsdeputations-Hauptschluß Besitz vom Stift ergriffen hatte, eine bisher unveröffentlichte Topograph.-Statist. Beschreibung der Herrschaft Straßberg. Aus ihr ist zu entnehmen, daß das Stift sich in diesen Jahrzehnten mit einigem Erfolg um eine Besserung der Verhältnisse bemüht hatte. Durch Verbesserung der Anbaumethoden und Einführung des Futterbaus hob sich der Ertrag der Grundstücke. Die Einführung der Musselinstickerei für Schweizer Verleger um das Jahr 1780, welche bald von allen Einwohnern betrieben wurde, brachte einigen Verdienst in den Ort, man bemühte sich auch durch Aussiedlung die hoch gelegenen Äcker zu besserem Ertrag zu bringen.

Von 1737–1742 wurde unter Verwendung von Teilen der älteren St. Verenakirche die Pfarrkirche neu erbaut. 1922 wurde ihr Langhaus verlängert. Baumeister war Christian Gosser aus Fridingen, von der Erweiterung 1922 Professor Friedrich Laur. In den Jahren um 1745 wurde von Joh. Kaspar Bagnato das stattliche Amtshaus, früher «Neues Schloß» genannt, errichtet, das jetzt als Rathaus verwendet wird. Die erste Anlage der Burg dürfte aus dem 12. Jahrhundert stammen. Ihr Kernwerk, ein gewaltiger fünfeckiger Turm an der Nordwestecke, wurde 1782 durch Blitzschlag beschädigt, worauf zwei von seinen obersten Geschossen abgetragen wurden. An die Schildmauer lehnen sich die Wohnbauten an, die im 18. Jahr-

hundert noch erweitert wurden, die frühere Zugbrücke mit Fallgatter wurde 1783 durch eine steinerne Brücke ersetzt. Die Burg wurde bis zur Gegenwart immer noch bewohnt. In den Jahren um die letzte Jahrhundertwende wurde sie dem bekannten Rottenburger Bischof Wilhelm von Keppler vom Fürsten von Sigmaringen als Sommersitz zur Verfügung gestellt, damals wurde auch im Turm eine kleine Kapelle eingerichtet. Einige Trümmer vor der Burg weisen noch auf die während des Dreißigjährigen Krieges von der Fürstäbtissin Katharina von Spaur erbaute Schloßkirche hin, die 1652 konsekriert und um 1745 abgebrochen worden ist.

Nach dem Übergang der Herrschaft Straßberg an das Haus Thurn und Taxis im Jahre 1802, erhielten die Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen durch die Rheinbundakte 1806 die Landeshoheit über die Herrschaft. Die standesherrlichen Rechte samt dem Grundbesitz in der Herrschaft wurden 1837 durch Hohenzollern-Sigmaringen käuflich erworben. Die Burg ist neuerdings in privaten Besitz übergegangen.

Für die Darstellung wurden zurückliegende eigene Forschungen verwendet und zahlreiches zerstreutes Material zu Rate gezogen. Eine ausführliche Geschichte der Herrschaft Straßberg mit einer Fülle kulturgeschichtlichen und geschichtlichen Materials ergänzt durch die Wiedergabe zahlreicher Urkunden und Regesten hat Johann Adam Kraus 1959 im 19. Band der Hohenzollerischen Jahreshefte veröffentlicht.

Der berühmte Buchauer Federseesteg. (Aufnahme Kilian.)